

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Jahrbüchrig	27 „ — „
Quartalsjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Jahrbüchrig	28 „
Quartalsjährig	4 „

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. o. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stof.

Aufträge für Inserate

Abernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Nürnberg, München, Rürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arad, 4. September.

Bezüglich der Arrondirung der Comitate stellt „Magyar Politika“ folgende Grundsätze auf: Die rücksichtslose Beseitigung aller natürlichen Hindernisse, die Herstellung eines gesunden Verhältnisses hinsichtlich der Bevölkerung, Steuerfähigkeit und Intelligenz, die Sicherung der Suprematie der ungarischen Nation und endlich die Uebergang jedes particularistischen und persönlichen Interesses.

Gegenüber dem Verlangen der Oppositionsblätter, daß der Reichstag früher einberufen werde, bemerkt „Festi Napló“: Die Regierung dürfe nicht abermals mit leeren Händen vor den Reichstag treten, sie müsse alle Vorarbeiten in finanziellen Fragen erledigen und der Reichstag könne daher nicht früher einberufen werden, als diese Arbeiten erledigt sind. Sollte die Regierung die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines früheren Zusammentritts der Legislative einsehen, so werde sie sicherlich in solchem Sinne vorgehen.

Einem andern Vorschlag gegenüber, daß der bereits festgestellte Ausgabenetat neuerdings geprüft und verringert werden möge, sagt „Napló“, daß eine solche Procedur unsinnig sei und wenn sie statthaft wäre, nicht zum Ziele führen würde, denn an den ordentlichen Ausgaben lasse sich nichts streichen, die außerordentlichen aber enthalten zumeist solche Posten, welche vertragsmäßige Arbeiten involviren, die nicht unterbrochen werden dürfen.

„Hon“ dagegen vertritt abermals den Gedanken, daß die Ausgaben revidirt und vermindert werden müssen. Selbst wenn man sich zu einem Anlehen entschliesse, müßte man nur für das Unvermeidliche an den Credit appelliren, da das Anlehen wahrscheinlich sehr theuer sein werde. Im Uebrigen aber möge die Regierung die Finanzoperationen nicht auf eigene Faust machen, sondern vorerst den Reichstag einberufen.

Den verschiedenen, in Wien augenblicklich tagenden wissenschaftlichen Congressen widmet die „Wiener Abendpost“ an der Spitze ihres Tagesberichtes folgende Zeilen:

Am gestrigen Tage ist in unserer Stadt eine Reihe von wissenschaftlichen Congressen eröffnet worden, welche die geistige Anregung, die von der Weltausstellung ausgeht, in nicht geringem Maße zu erhöhen geeignet sind. Der internationale medicinische Congress, eine Versammlung der leuchtendsten Vorzüge auf dem Gebiete der Heilkunde, hat gestern unter der persönlichen Intervention eines Mitgliedes des Allerhöchsten Kaiserhauses seine Arbeiten aufgenommen

und der kunstwissenschaftliche Congress, von Sr. Excellenz dem Minister für Cultus und Unterricht begrüßt, hat die Vertreter der Kunstwissenschaft zum ersten Male versammelt, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf die großen, der neuesten Zeit angehörigen Errungenschaften auf einem der wichtigsten Gebiete menschlichen Schaffens zu lenken. Wir bringen den beiden auf österreichischen Boden tagenden Congressen unsere besten Wünsche entgegen und hoffen zuversichtlich, daß dieselben der Wissenschaft neue Anregung, neuen Fortschritt bringen werden.

Zu dem bevorstehenden Besuch des Königs von Italien in Wien bemerkt das „N. Wiener Tagblatt“:

„Den letzten Monaten der Weltausstellung wird das politische Lustre nicht fehlen. Der Besuch des Königs Victor Emanuel in Wien wird für die zweite Hälfte des September mit großer Bestimmtheit angekündigt; für den Monat October wird die Ankunft des deutschen Kaisers in sichere Aussicht gestellt. In Folge dieser Fürstbesuche wird die Herbstsaison ein ungewöhnliches Interesse erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Anwesenheit beider Monarchen zu einem wichtigen Meinungs-austausche zwischen den Cabineten Anlaß bieten wird. Es handelt sich darum, den Frieden Europas sicher zu stellen, die gegenwärtigen Zustände in Deutschland und Italien ohne kriegerische Anstrengung vor den Aggressivgelüsten der Kirche und Frankreichs zu bewahren. Man fühlt in Berlin und in Rom, daß die Haltung Oesterreichs in dieser Beziehung geradezu von Ausschlag gebender Bedeutung ist. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß Kaiser Wilhelm und König Victor Emanuel von Wien die secundärlichsten Versicherungen mit fortnehmen werden. Zum Abschluß einer ersten Allianz werden die in Aussicht stehenden Verhandlungen indeß kaum führen. Graf Andrassy ist zwar kein Anhänger der Politik der „freien Hand“, er will sich nicht die Eventualität offen lassen, um sich je nach der Lage der Dinge für die eine oder für die andere Seite entscheiden zu können; dafür ist sein Programm das der aufrichtigen Neutralität und er sucht Alles ängstlich zu vermeiden, was ihn später in eine Action hinein-drängen könnte. Bezüglich der Consequenzen dieser Neutralität kann man allerdings den verschiedenartigsten Combinationen Raum geben.“

Aus Rom schreibt man demselben Blatte, daß nicht der Minister des Aeußeren Visconti-Venosta, sondern der Conferenzpräsident Minghetti den König Victor Emanuel nach Wien und Berlin begleiten wird, um an den Conferenzen mit Andrassy und Bismarck persönlich

Theil nehmen zu können. Um die Reisekosten des Königs zu decken, will Minghetti von der Kammer vermöge eines Specialgesetzes einen Credit von 2 Millionen Francs verlangen. Auch soll die Civilliste des Königs definitiv von 16 auf 21 Millionen erhöht werden.

Der „Spectator“, ein Freund kühner Speculationen, behauptet, daß Fürst Bismarck mit dem Plan umgehe, Dänemark in den deutschen Reichsverband treten zu lassen. Als Compensation würde Schleswig an Dänemark zurückfallen. Was den Hof anbelangt — meint das englische Blatt — so könnte er sich immerhin mit einer Stellung zufrieden geben, in welche sich ein Wittelsbacher schiebt. Der Adel würde unter Deutschland eine hervorragende Stellung haben. Den Bürgern ist es hauptsächlich um das Geschäft zu thun, und wenn auch die unteren Classen verzweifelt fest an ihrer Nationalität festhalten, so zweifeln wir doch nicht, daß es nach einer schweren Emence der Socialisten möglich wäre, den Anschluß durchzusetzen. Der Stoß wäre auf keinen Fall größer als in Elsaß und Lothringen, und Deutschland erträgt diesen ja mit philosophischem Gleichmuth.

Russland könnte allerdings sich widerlegen, wenn nicht die Frage der Rügigkeit käme. — Wir haben gehört, daß Rußlands Eifer bedeutend abgekühlt wurde, dadurch, daß die Generale sich zu ihrem Vorgesetzten überzeugen, daß auch die russischen Truppen es nicht mit den Deutschen aufnehmen können, während die Staatsmänner daran denken, daß es nicht möglich sein werde, die Hand auf Constantinopel zu legen, wenn man es mit den Deutschen verdirbe. — Was das übrige Europa anbelangt, so bedeutet dieses Wort Frankreich, England und Oesterreich. Wir zweifeln, ob Letzteres in einem Zwist mit Deutschland zuverlässig wäre. Die Deutschen würden nur halb bei der Sache sein, und außerdem auch Tirol gegen Italien zu verteidigen haben. Die Ungarn würden wenig Lust haben, sich zu rühren. Auch England würde unter allen Umständen und besonders unter der gegenwärtigen Regierung nicht leicht zu bewegen sein, so daß es Frankreich allein überlassen bliebe, das zu thun, was es ohne Bundesgenossen sicher nicht thun würde, nämlich zum andern Male den Kampf mit Deutschland aufzunehmen. Die Zeit für die Ausführung der Vereinigung Dänemarks mit Deutschland ist freilich noch nicht gekommen, allein sie muß kommen, so lange Frankreich nicht kriegsbereit und so lange England lahmgelegt ist.

Die Wallfahrten in Frankreich sind noch immer nicht beendet. In Annecy fanden vom

Feuilleton.

„Doctor Dorn.“

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht des „N. W. Tagblatt“ die nachstehende, auch für unsere Leser nicht ganz interesselose Gerichtsverhandlung:

Wien, 3. September. Es gibt Menschen, die vom Schicksale ausersehen zu sein scheinen, im Leben das böse Princip zu repräsentiren. Solche Menschen, deren Geburt oft schon ein Uebel für Andere ist, erfüllen von frühesten Jugend an ihre unglückliche Bestimmung und haben sie mit dem Aufwande des Reiches von Moralität, den sie noch besitzen, aus dem Bannkreise, den das Kaster um sie gezogen, sich herausgearbeitet, zieht es sie mit unwiderstehlicher Gewalt wieder in denselben zurück.

Unser „Doctor Dorn“, welcher gestern wegen mehrfacher Betrügereien vor Gericht stand, wird dieser Gattung von Menschen angehören. „Doctor Dorn“ ist der Schwindlername des Angeklagten, ebenso wie der Name Sobieslaw Graf Sobieslawski, dessen er sich indeß seltener bediente. Mit seinem wahren Namen heißt er Theodor Albert Freuß.

Er ist in Königsherg in Preußen geboren und, wie er selbst sagte, mußte er wegen Zwistigkeiten zwischen seinen Eltern, „die bis auf seine Geburt zurückzuführen sind“, frühzeitig das Elternhaus verlassen. Es ist also die Annahme begründet, daß Freuß unter Unregelmäßigkeiten zur Welt gekom-

men, gegen welche zunächst der Gatte seiner Mutter Einspruch zu erheben ein Recht hatte.

Nachdem Freuß von seiner Mutter geschieden war, erlernte er (in Königsberg) die Druckerei und wandte sich hierauf nach Sternberg, woselbst er seinen katholischen Glauben abschwor und Protestant wurde, um ein Mädchen zu ehelichen, an welchem er Gefallen fand und bei dessen Eltern er Reichthümer vermuthete. Daß er bereits verhehlicht war, das konnte ihn nicht hindern, wie er vermeinte, sein Glück zu begründen.

Er heiratete und erfuhr dann erst, daß seine Frau ein Kind armer Leute sei. Unter solchen Umständen war er auf Erwerb angewiesen und er gab daher in Sternberg, woselbst er sich mit seiner jungen Frau niederließ, ein Wochenblatt heraus, welches er meistens selbst schrieb.

Es dauerte nicht lange, so ging das Blättchen ein und Freuß zog nunmehr mit seiner Frau und deren Eltern nach Wien, um sich hier eine neue Existenz zu gründen. Er kam zur „Presse“ als Corrector, dann als Administrator zur „Morgenpost“, vermochte aber weder dort, noch hier das zur Erhaltung seiner Familie Nöthige zu erwerben und verfiel daher immer mehr in Schulden. Seine Familie wurde ihm feindlich und nach seiner Angabe erreichte die Gehässigkeit einen solchen Grad, daß ihn die Familienangehörigen selbst verfolgten. Er lebte daher auch ein Jahr von der Familie getrennt und ging dann nach Pest, woselbst er Mitarbeiter beim „N. Fr. Lloyd“ gewesen sein will. Von Pest zog er nach Te-

mesvár und von hier nach Arad, wo er bei der „Arader Zeitung“ ein Engagement fand, und für welche er, wie er angibt, wöchentlich drei Leitartikel und zwei Feuilletons, dann zwei Romane schrieb.

Che er indeß nach Pest gereist war, hatte Freuß auf den Namen eines Mitarbeiters der „Morgenpost“ Wechsel im Betrage von 633 fl. gefälscht, wegen welcher Handlung er von der Tabaktraffikantin Marie Zitha, an die er die Wechsel begab, dem Landesgerichte angezeigt wurde. Das Landesgericht sandte ihm einen Steckbrief nach und als er sich in Arad erkant sah, verließ er schnell diesen Ort und ging nach Wien zurück, in der angeblichen Absicht, sich dem Gerichte zu stellen.

Statt dies zu thun, ließ er sich von einer Frau Kaiser, einer Druckereibesitzerin, als Buchhalter engagiren. Später wurde er von ihr zum Director der Druckerei nominirt. In Folge eines Warnungsbriefes wurde er aus dieser seiner Stellung entlassen und ernährte sich nunmehr durch Ertheilung von Privatunterricht, bis er schließlich von Beden verlassen und von Altem entböhrt zum Gerichte ging, um im Kerker ein Asyl zu finden.

Hier war mittlerweile eine enorme Anzahl von Betrügereien angezeigt worden, welche Freuß außer dem bereits genannten Betrüge während seines Aufenthaltens in Wien vollführt hatte. Von diesen Interjessen vorzüglich drei Liebes-Affairen, welche mit dem totalen Ruine der Heldinnen endigten.

Die eine der Schönen, die so unglücklich waren, Freuß zu gefallen, heißt Marie Brazl und war

19. bis 29. v. M. solche zu Ehren des Saint Francis de Sales und der h. Chantel statt. Die Zahl der Pilger war ziemlich bedeutend. Am Sonntag betrug die Zahl derselben 20,000. Unruhen fielen nicht vor. Einem großen Theile der Bevölkerung Savoyens gefallen diese Kundgebungen nicht, und die, welche den Anschluß an die Schweiz wollten, werden tagtäglich größer. Vor einigen Tagen fand bei Gelegenheit der Wallfahrt nach Notre-dame de l'Epine in der Bretagne ein Wunder statt. Der eigentliche Wunderthäter war aber ein Dorfarzt. Man hatte denselben nämlich vorher das Mädchen zugeführt, und dieser erklärte, daß man ihm die Augen mit kaltem Wasser waschen solle und es unmöglich wäre, daß dasselbe wieder zu ihm komme. Das Mädchen hatte nur Augentränen, das aber so stark war, daß dasselbe die Augen nicht mehr öffnen konnte. Der Ortspfarrer benutzte dieses, um sich zum Werkzeug des Wunders zu machen. Als er mit seiner Procession vor der Kirche angekommen war, ließ er das Mädchen vortreten und wusch ihm nach ärztlichen Vorschriften und unter Herbergen von Gebeten die Augen. Plötzlich rief das Mädchen entzückt aus: „Ich sehe wieder!“ und die Menge fiel auf die Knie, um dem Himmel für das Wunder zu danken.

Die republikanischen Mitglieder des Generals Rathes von Villedor haben nach Schluß der Session privatim zwei Adressen erlassen. Die eine beglückwünscht Thiers zu der Befreiung des Landesgebietes, die andere ist an den Marshall Mac Mahon gerichtet und lautet:

Herr Präsident! Bei Ihrem Regierungsantritte gaben Sie Ihr Wort, daß den bestehenden Staatseinrichtungen nicht zu nahe getreten werden soll. Auf diese ehrliche und feierliche Erklärung des berühmten Kämpfers von Magenta und Reichshofen vertrauend, hat die Nation sich beruhigt, und ist auch ruhig geblieben. Jetzt regen die monarchischen Parteien sich und das Land auf, in der eingestandenen Absicht, das alte Regime wieder einzuführen. Frankreich, welches entschieden die conservative Republik will, würde wegen dieser Untriebe Besorgnisse schöpfen, wenn es nicht Ihr Wort, das Wort eines Ehrenmannes, zum Bürgen hätte; aber es rechnet darauf, daß Sie der Souveränität Achtung zu verschaffen wissen, und nicht über die Geschichte des Landes ohne dessen Zustimmung und gegen dessen Willen verfügen lassen werden. Genehmigen Sie u. s. w.

(Folgen die Unterschriften.)

Es verdient bemerkt zu werden, daß unter den Unterzeichnern dieses Protestes zu Gunsten der conservativen Republik Herr Derégnaucourt figurirt, welcher als Candidat der radicalen Partei in die National-Versammlung gewählt worden war. Der General Faucherbe, welchem diese Adressen ebenfalls zur Unterschrift vorgelegt wurden, erklärte, nach dem „Progrès du Nord“, er könne dieselben aus Rücksicht auf seine Eigenschaft als Militär nicht unterzeichnen, billige aber vollständig ihren Inhalt. Dieser Erklärung eines der Generale, auf welche die Republikaner für vorkommende Fälle in erster Reihe rechnen, ist charakteristisch.

Soweit sich die neuesten Nachrichten aus Spanien übersehen lassen, steht eine zweite größere Schlacht unweit Estella zu erwarten, welches sich im Besitze der Carlisten befindet. Don Carlos steht dort angeblich an der Spitze von 5000 Mann, während die Republikaner in doppelter Stärke anrücken.

Eine Kundgebung Tifa's.

„Ellenör“ bringt einen aus Osiende vom 28. August datirten Artikel von Coloman Tifa. „Erst gestern, schreibt Tifa, erhielt ich durch Gefälligkeit eines Freundes Kenntniß von dem Resultate der in Debreczin abgehaltenen Parteiconferenz und von dem Leitartikel des pseudonymen „Constans“, welchen das Journal „Debreczin“ nach der Conferenz zu veröffentlichen gut fand. Ueber ersteres kann ich mich natürlich nur freuen: es kann das Gefühl der Verbindlichkeit und des Dankes, die ich ohnehin meinem geehrten Debrecziner Principiengenossen schulde, in mir nur noch erhöhen. Ueber letzteres ausführlich zu sprechen, halte ich durchaus nicht für nothwendig.“

Nach einigen Bemerkungen, welche die „Wahrhaftigkeit und die Gewissenhaftigkeit“ des Herrn „Constans“ nicht auf's vortheilhafteste kennzeichnen, fährt Tifa dann folgendermaßen fort:

„Da ich nun schon die Feder ergriffen habe, muß ich doch auch auf die Aufforderung von ein, zwei wirklichen Gesinnungsgenossen reflectiren, von denen die Führer des linken Centrums zu einer Erklärung genöthigt werden.“

Ich thue es, weil da die Mitglieder der Partei seit Jahren so freundlich sind, auch mich als ein leitendes Mitglied anzusehen — es nun falsche Bescheidenheit von mir wäre, wenn ich sagen wollte, daß die Aufforderung mich nicht angehe.

Indessen mögen meine geehrten Freunde mir gestatten, daß ich, anstatt mich über das Wesen der Sache auszusprechen, nur kurz sage, warum ich mich nicht ausspreche.

Ein Grund, der nur auf diesen Fall angewendet werden kann, ist der, daß ich, nach zweimonatlicher Abwesenheit vom Vaterlande, während welcher ich oft lange gar kein ungarisches Blatt gesehen, nicht gehörig über all Das, was die verschiedenen Aufforderungen umfaßten, orientirt sein kann, daß also meine Erklärung wahrscheinlich nicht erschöpfend sein könnte und deshalb selbst bei denen, die meine Zeilen mit völliger bona fides lesen würden, zu Mißdeutungen Anlaß geben dürfte.

Der zweite Grund und zwar ein Hauptgrund von allgemeiner Natur, ist der, daß es nach meiner Ansicht gerade den Männern, die mit dem Führertitel beehrt werden — falls nicht etwa ein brennendes Bedürfniß sie dazu zwingt, wovon aber jetzt keine Rede ist — nicht geziemend und nicht erlaubt ist, sich über das einzuschlagende Fürgelien der Partei im Zeitungswege auszusprechen, bevor sie dies in einer Parteiconferenz gethan haben.

Ueberhaupt denke ich, daß in dieser Sache schon genug gesagt worden, auf daß jedes Mitglied unserer Partei bis zum nächsten Zusammentreten des Reichstages darüber nachdenken könne.

Um diese Zeit da wird es in einer je eher abzuhaltenen Parteiconferenz am Platze sein, zu besprechen, wie das Fürgelien der Partei während der Session gegenüber den damals nothwendigerweise hervortretenden wichtigen Fragen beschaffen sein soll.

Da können die Divergenzen ausgeglichen, da können sofort die Mißverständnisse aufgeklärt werden, die sich selbst unter Personen, die in den Principien völlig übereinstimmen, doch über manche das Fürgelien betreffende Fragen zu ergeben pflegen, während die jour-

nalistischen Enunciationen ihrer Natur nach das nicht erlauben.

Diese Conferenz abzuwarten, erachte ich für meine Pflicht, diese abzuwarten, ersuche ich meine geehrten Principiengenossen.

In dieser Conferenz wird sicherlich Niemand wollen, daß wir unsere Principien wechseln; es wird ihr aber darum doch eine große und ernste Aufgabe vorliegen: mit Rücksicht nämlich auf die gewonnene Erfahrung, mit Rücksicht auf die Situation der übrigen Parteien und mit Rücksicht insbesondere auf die Forderungen des öffentlichen Wohls das Verhalten festzustellen, welches zu beobachten zu dem doppelten Zwecke angemessen sein wird, nämlich, damit wir unsere Principien ganz oder zum Theil, aber ohne Preisgebung der übrigen, realisiren, und damit wir das Land vor neuen legislatorischen und administrativen Schlägen — zum Beispiel in der Bankfrage und auch in anderen wichtigen Fragen — schützen können.

Es hat Individuen und Parteien auf der Welt gegeben — bei uns, hoffe ich, gibt es nicht solche, — in deren Augen diese Fragen nicht existiren, die den Patriotismus und die Gesinnungstreue darin finden, daß sie immer dasselbe und in der gleichen Weise betonen, ohne, selbst wenn die Erfahrung sie schon überzeugt haben sollte, sich darum zu kümmern, daß sie auf die Weise ihren Principien nicht verwirklichen können, daß sie auf die Weise ihren Gegner gestatten, das Vos des Landes nur immer mehr noch zu verflimmern.

Die Rolle solcher Leute ist eine leichte, und sie können dabei noch des Wankelmuthes Diejenigen beschuldigen, die durch die gewonnene Erfahrung sich belehren lassen und die Verwirklichung ihrer Principien, wenn dieselbe auf dem einen Wege nicht gelänge, auf einem anderen Wege zu versuchen für ihre Pflicht erachten, und die die Befreiung der Angelegenheiten des Vaterlandes, wenn sie bei der einen Verhaltensweise nicht herbeigeführt werden konnte, durch eine andere herbeizuführen wünschen.

Indessen, wenn diese Rolle auch eine leichte ist, so ist sie aber für das allgemeine Wohl eine unfruchtbare.

Heute brechen Jericho's Mauern durch keinerlei Geschrei mehr zusammen; eine Festung, von der wir schon wiederholt zurückgeschlagen worden, doch immer nur auf demselben Wege einnehmen wollen, das wäre Unvernunft, während doch das Mittel, den Zweck zu erreichen, darin besteht, daß wir die Schanze, welche wir nicht einnehmen konnten, umgehen.

Die Consequenz besteht darin, daß wir die Absicht, die Festung einzunehmen, nicht aufgeben, oder — ohne Bild gesprochen — daß wir die Absicht, unsere Principien zu verwirklichen, nicht aufgeben, und eben das consequente Festhalten an diesen Principien gebietet, die Mittel den Umständen gemäß zu ändern.

Diese Wahl der Mittel wird, wie gesagt, die Aufgabe jener Parteiconferenz bilden; warten wir dieselbe in Geduld ab und lassen wir uns durch die blinden Schiffe, durch die geheimen Minen und die Refereien der Gegner keinen Augenblick und selbst scheinbar nicht in Verwirrung bringen.“

Modistin. Sie war, als Preuß sich ihr näherte, bei einer Frau Anna Weiß in Arbeit. Preuß sagte ihr, er sei Graf und habe ein großes Vermögen in Aussicht. Bezaubert von ihrer Schönheit bot er ihr seine Hand an, die sie natürlich annahm. Sie fühlte sich, wie sie selbst sagte, überglücklich, denn ihr „Bräutigam“ versprach ihr alles erdenkliche Gute und sogar eine Villa in Hütteldorf, worüber das Mädchen sehr erfreut war. Die Villa, sagte er, habe er schon zu bauen begonnen, er habe sich aber genöthigt gesehen, den Bau bis zu dem Zeitpunkte zu sistiren, da er sein Geld erhielt.

Das Mädchen hatte in Folge dieser Vorspiegelungen den Dienst bei Frau Weiß verlassen und war zu ihrem Onkel, dem Schneider Math. Kus, welchen Preuß für die Verköstigung der Geliebten zu entlohnen versprach. Kus erleidet bei diesem Handel einen Schaden von 70 fl., da er die Entlohnung von Preuß nicht erhielt, das Mädchen aber hat ein gebrochenes Herz davongetragen.

Nicht besser erging es der Zweiten, die Preuß gleichzeitig mit der Ersten und der erst zu nennenden Dritten verehrte. Die Zweite heißt Charlott Kruppner und war Cassierin im Café Hanisch. Dieser stellte sich Preuß als Dr. Dorn, emeritirter Professor vor, und meinte, er sei eigentlich Graf, ziehe es aber vor, sich dieses Titels nicht zu bedienen.

Er erzählte ihr, daß er demnächst eine Erbschaft von über 100,000 Thaler zu begeben habe und entlockte ihr, indem er ihr die Ehe anbot, successive ihr ganzes Vermögen im Betrage von 3475 fl. Charlott

Kruppner hat Preuß nächst dem Verluste ihrer Habe ein furchtbares Leiden zu verdanken. Sie wurde im hohen Grade nervös und versuchte einmal einen Selbstmord, indem sie sich in die Donau stürzte.

Das dritte Opfer, Marie Winkler, ist eine Tabaktrafikanin. Sie war bis über die Ohren in ihn verliebt, nach der Angabe ihrer Schwester „ganz verrückt vor Liebe“. Als Verliebte war sie für das Geschäft gänzlich untauglich, denn sie gab den Leuten mehr heraus, als ihnen gebührte, verkaufte nicht selten „Jara“ für „Kurze“ u.

Der Inhaber der Tabaktrafik, welcher mit ihrer Schwester im Concubinate leben soll, wollte sie trotzdem nicht entlassen. Allein Preuß meinte, sie könne in Wien verdonnen werden und schickte sie — er war damals schon ihrer überdrüssig — zu ihren Eltern nach Kruman. Sie schrieb ihm, daß sie in der Hoffnung sei, da sie ihn dadurch bewegen zu können vermeinte, daß er sie heirate. Er aber schickte ihr als Antwort Pillen und andere Medicamente, die ihr dazu hätten dienen sollen, die Frucht, die sie factisch nicht im Leibe trug, zu beseitigen. Warum das Mädchen sich in Preuß so vernarrt hat? — Nun er ist ein schöner Mann und sie hielt ihn für steinreich. Dazu sagte er ihr, er sei Graf und „der Sohn eines Vicekönigs“. Unter solchen Umständen waren sogar die Eltern des Mädchens für die Partie sehr eingenommen und borgten Preuß, als er sie darum anging, bereitwilligst 534 fl., die sie nicht wiederjahen.

Weiter wurden von unserem Doctor (welcher sich gestern Literat und Homöopath nannte) noch folgende

Personen beschädigt: die Privatschulinhabers-Gattin Franziska Arnold um 1924 fl., der Feuermann Anton Stevan um 185 fl., der Zimmerpucker Friedrich Jäger um 230 fl. und die Modistin Anna Weiß um 400 fl. Der Gesamtschade, den Preuß verursachte, beläuft sich auf mehr als 8000 Gulden.

Er legte in der gestrigen Schlußverhandlung ein umfassendes Geständniß ab und war sichtlich bestritt, beim Gerichtshofe Mitleid hervorzurufen. Daß er drei Mädchen grenzenlos unglücklich gemacht, anerkannte er, doch meinte er, er habe nur Charlott Kruppner aufgesucht, die beiden anderen hätten sich ihm aufgedrungen.

Der Staatsanwalt, Substitut Fleischmann, beantragte die Verurtheilung des Angeklagten zu sechs Jahren schweren Kerkers. Dr. Granichstäden als Vertheidiger plaidirte auf Milderungsgründe und der Gerichtshof, welcher Preuß des Betruges schuldig erkannte, verhängte über ihn die Strafe fünfjähriger schwerer Kerker, verschärft mit einem Monate Einzelhaft in jedem Jahre der Strafzeit.

Ueber die Stellung, welche Preuß, oder, wie er sich fälschlich nannte: Dr. Wilhelm Theodor Dorn bei unserem Blatte einnahm, haben wir Folgendes zu bemerken. Dorn — bleiben wir bei diesem Namen — kam in sehr herabgekommenen Zustande nach Arad. Er kam in unser Bureau und bat scheinlich um irgend eine Beschäftigung, da er von allen

Der W

Wah
storischen
Pius IX
Künstlere
Interesse
Papst ein
Antwort

Gelie
Die Mad
gegenwärt
ganzen C
Kampfla
Eines Ve
turwissen
Macht, G
derben der
denn der
Hölle wo
schläge s
Wer jedoc
wegs müs
zuschauen
sei es dur
Glaubens,
ner Stell
chen Waff
ren Angr
und Beisp
zu Gottes
mit mütter
werden in
seiner Kir
Söhne, de
gen diese
Abscheu er
fromme u
Gemüther
Malerei u
Entfremde
Hebung d
Gottes th
die streng
gung der
fenen Sch
und euro
pflege auf
bemüht sei
sammeln u
werben, in
sich greifen
sichen wir
ternemens
und Segn
dessen mög
wir in väte
theiten.

Gegeb
1873, im

Subsistenz
er ein gün
Eigenthüm
Herrn Dr.
ihm die St
Zeit von 4
Anspruch n
40 fl. —
und trat je
bat er um
vollen Nam
lichen zu d
so leichter
französisch
Wir ließen
einige ver
Dorn hat
er bei Geri
dern die W
leid für ihn
in seinen A
uns erweckt
aus Werken
schrieb. M
und es uns
stahls zu i
Es scheint
hungen zwe
sich genöthi

Der Papst und die bildenden Künste.

Während des soeben in Wien tagenden kunsthistorischen Congresses gewinnt ein Schreiben, welches Pius IX. jüngst an das sogenannte „katholische Künstlercomité“ in Innsbruck richtete, an actuellem Interesse. Das eben genannte Comité hatte an den Papst eine Adresse gerichtet und erhielt nun folgende Antwort:

Geliebte Söhne! Heil und apostolischen Segen. Die Macht der Finsterniß, geliebte Söhne, welche den gegenwärtigen heftigen Krieg gegen die Kirche auf der ganzen Erde angefaßt, hat ihre Anhänger so auf den Kampfplatz geführt, daß zu gleicher Zeit, wie auf eines Befehlenden Geheiß, die Philosophie, die Naturwissenschaften, die Geschichte, die Gesetzgebung, Macht, Gewalt, Erfindungen und Handel zum Verderben derselben verbündet dastehen. Aber vergeblich; denn derjenige, welcher gesprochen: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, wird alle Anschläge seiner Feinde zurückwerfen und vernichten. Wer jedoch zu den Söhnen Gottes zählt, kann keineswegs müßig den großen Verunglimpfungen des Vaters zuschauen: er stellt seine Kräfte dem Feinde gegenüber, sei es durch das öffentliche mannhafteste Bekenntniß des Glaubens, sei es dadurch, daß er nach Maßgabe seiner Stellung diejenigen der Gegner, denen er mit gleichen Waffen entgegentreten kann, bekämpft und so ihren Angriff bricht, dem Nächsten aber durch Arbeit und Beispiel zur Wehre wird. Die schönen Künste, zu Gottes Ehre geschaffen und von der Kirche stets mit mütterlicher Sorgfalt erzogen und geborgt, sie werden in der Gegenwart zum Schimpfe Gottes und seiner Kirche mißbraucht. Deshalb verdient ihr, geliebte Söhne, das vorzüglichste Lob, daß ihr nicht nur gegen diesen sacrilegischen Mißbrauch öffentlich euren Abscheu erklärt, sondern auch bestrebt seid, durch fromme und religiöse künstlerische Darstellungen die Gemüther der durch die Verführungen einer schlechten Malerei und Bildnerei der Wahrheit und der Religion Entfremdeten zu Gott zurückzuführen, und an die Hebung des vernachlässigten und verachteten Dienstes Gottes thätige Hand zu legen. Die Geschichte, welche die strenge Richterinnen bilden wird über jene Entwürdigung der Kunst, und welche die dadurch hervorgerufenen Schäden verzeichnen wird, muß eure Gesinnung und eure Arbeiten lobend anerkennen, da ihr die Kunstpflege auf ihre natürliche Abstammung zurückzuführen bemüht seid. Vor Gott aber werdet ihr euch Verdienste sammeln und bei allen Edeldenkenden auch Dank erwerben, indem ihr nach Kräften der täglich mehr um sich greifenden Verderbniß entgegenwirkt. Deshalb ersehen wir euch einen Lohn, der eures christlichen Unternehmens würdig ist; wir wünschen euch alle Hilfe und Segnungen des Himmels, und zum Unterpfand dessen möge euch der apostolische Segen werden, den wir in väterlichem Wohlwollen und größter Liebe ertheilen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus, am 7. August 1873, im 28. Jahre unseres Pontificats. Pius IX., Papst.

Neuestes.

Ugram, 3. September. Die heutige Landtags-Sitzung war ungewöhnlich stark besucht. Anwesend waren 86 Landtagsmitglieder, darunter 13 Priester, wie Erzbischof Mihalovits, die Bischöfe Kralj und Smicllas, Graf Radislans Pejasevits, beide Rauch, und Baron Rafavina auf der äußersten Linken. Auf der Tagesordnung stand das Ausgleichs-Revisions-Elaborat. Malanec, unterstützt von den Landtagsmitgliedern Kulavina, Raczki Deszman, Dzies-Poilovics, Rogulics, Tarelli-Ferics, Sviacics, Antalek, überreichte einen Beschlusantrag, der Landtag möge das Ausgleichselaborat verwerfen, weil selbes weder den Rechten, noch den Bedürfnissen des Königreichs Croation-Slavonien-Dalmatien entspricht. Berichtsfatter Zeinkovics vertheidigt das Ausgleichselaborat, die Genesis der Verhandlungen erwähnend und die gegen das Elaborat gerichteten Einwendungen widerlegend; er beantragt schließlich die Annahme desselben. Malanec bekämpft in einstündiger, heftiger Angriffe enthaltender, von Beifall und Zischen mehrmals unterbrochener Rede das Elaborat. Er nennt die Ausgleichsrevision die Fortsetzung und Sanctionirung des „Rauch'nismus.“ Für die Annahme des Elaborats sprechen noch Boncina, Gram vom Centrum, die Angriffe Malanec' zurückweisend, dann Raczki und Dzies von der äußersten Linken, das Ausgleichselaborat für die Entwicklung der croatischen Autonomie als ungenügend bezeichnend. Fortsetzung der Generaldebatte morgen.

Berlin, 3. September. Der Kaiser legte anlässlich der gestrigen Enthüllungsfest der Siegesdenkmäler den Fürsten von Metz und Straßburg die Namen der Feldmarschälle und commandirenden Generale bei; den Befestigungen von Düppel, Alsen und Kiel wurden die der Generale Wrangel, Herwarth und Vogel beigelegt.

Dresden, 3. September. Das „Dresdn. Journal“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm an den Kronprinzen von Sachsen, worin er demselben in Anerkennung seiner im Kriege erworbenen Verdienste die zukünftige Benennung des Fürsten Nr. 7 in Straßburg mit dem Namen des Kronprinzen von Sachsen anzeigt.

Genf, 3. September. Gestern fand vor dem Friedensrichter, einem Notar, den Delegirten der Municipalität und den Testamentvollstreckern die Oeffnung der Koffer statt, in welcher sich der Vermögens-Nachlaß des Herzogs von Braunschweig befindet. Es wurde weder ein Codicill, noch eine sonstige Verfügung, noch auch die berühmte Onyx-Vase vorgefunden. Die Abzählung dauerte den ganzen Tag und wurden 16 Millionen in Obligationen und 100,000 Francs in Münzen verzeichnet. Die Abschätzung der Diamanten erfolgt Donnerstag. Bisher ist kein Protest eingelangt.

Madrid, 1. September. Zwischen dem Generalcapitän von Madrid und den Officieren, welche behufs Reorganisation der Bataillone Trifa und Bejar nach Catalonien abzugehen bestimmt sind, kam es zu einem lebhaften Wortwechsel. Die Officiere nahmen die Mission an, verlangten jedoch strenge Anwendung des Militär-Reglements. Der Kriegsminister legte sich in's Mittel; der Conflict ist noch nicht beseitigt.

Belgrad, 2. Sept. Die Königin von Griechenland wurde auf der Vorbeifahrt auf der Donau von den serbischen Festungen Semendria und Fetiskan mit Kanonensalven begrüßt.

Der internationale medicinische Congress.

Wien, 3. September.

Gestern fanden zwei Sitzungen statt. In der ersten stand auf der Tagesordnung die Discussion über den zweiten Programm-punct: „Ein Gesetz für die Prophylaxis der Syphilis mit Beziehung auf die Regelung der Prostitution.“ (Referent Professor Sigmond, Coreferenten Professor Zeiß und Professor Keder in Wien.) Nach der Eröffnungssprache des Vorsitzenden ergreift Professor Sigmond zum Referate das Wort. Redner beabsichtigt nicht die Prostitution als solche zur Discussion zu bringen, indem, wie er wisse, die über diese Frage in der Versammlung herrschenden Ansichten nicht zur practischen Geltung gelangen könnten; er weist jedoch auf den hohen Fortschritt der Zeit hin, der sich darin manifestire, daß gestern ein erlauchter Redner einen Congress inauguriert habe, auf welchem über eine Frage discutirt werden solle, die bis vor wenigen Jahren in keiner öffentlichen Versammlung besprochen werden dürfte, nämlich die Syphilisfrage. Die constatirte stetige Zunahme der syphilitischen Erkrankungen fordern dringend zur Abhilfe auf. Es sei Aufgabe des Congresses, diesbezüglich practische Vorschläge zu machen, die nach

der Ansicht des Referenten in folgenden vier Sätzen gipfeln;

- 1. Der Staat hat das Recht und die Verpflichtung, die syphilitischen Erkrankungen, und zwar mit Rücksicht auf die Prostitution, zu überwachen;
2. der Staat habe für die ärztliche Pflege der syphilitisch Erkrankten, sowie für die sorgfältige Wahl und ausreichende Befoldung derjenigen Aerzte zu sorgen, die sich dieser Krankenbehandlung widmen, und die diesfälligen Kosten in sein Budget einzustellen;
3. der Staat hat Sorge zu tragen, daß jeder Arzt, ohne Ausnahme, eine gründliche practische Belehrung über Syphilis erhalte, damit diese medicinische Disciplin endlich eine Specialität zu sein anhöre.

4. Es seien von Zeit zu Zeit wiederkehrende internationale Conferenzen über die Syphilisfrage festzustellen.

Nachdem noch Correferent Professor Keder gesprochen und namentlich darauf hingewiesen hatte, daß die Gelegenheit zur Schaffung eines Gesetzes über die Verathungsfrage jetzt in Folge der Unterstützung der Regierungen besonders günstig sich erweise, entspinnt sich die sehr lebhafteste Discussion, an welcher sich zahlreiche Redner beteiligten.

Die Tagesordnung der zweiten Sitzung bildete die Impfung, die auch schon Tags vorher discutirt wurde. Nach Verlesung des Referates entspinnt sich die Discussion, an welcher sich vorgestern sowohl als gestern zahlreiche Redner beteiligten, von denen die meisten, namentlich Professor Croca, Dr. Pantzer (Dresden), Dr. Schneider (Bava), Geh.-R. Dr. Müller, Medicinalrath Dr. Sulzberger, Docent Dr. Neumann, Dr. Friedinger u. A. mit Entschiedenheit für den Werth der Impfung und für den Impfwang eintraten, indem sie anführten, daß nur diejenigen statistischen Daten über die Schutzkraft der Kuhpockenlymphe Anspruch auf Verlässlichkeit haben, die aus Impfungen an öffentlichen Instituten hervorgehen; daß es ungerecht sei, von der Vaccination eine absolute Immunität gegen eine weitere Blatternerkrankung zu fordern, da doch selbst eine überstandene Blatterkrankheit keine solche gewähre u. m. a. Der letztgenannte speciell stellt den Antrag: Der Congress wolle aussprechen:

- 1. Sowohl die Vaccination als die Revaccination seien zwangsweise einzuführen.
2. Zur Impfung sei vorzugsweise humanisirte Lymph zu empfehlen.
3. Die erste Impfung sei innerhalb der ersten fünf Lebensmonate, die Revaccination nach zurückgelegtem zwölften Lebensjahre vorzunehmen. Gegen die Impfung sprachen Dr. Reiz (Petersburg), Dr. Hermann (Pest) und Dr. Hermann (Leipzig), welche die Vaccination als nutzlos oder gar schädlich bezeichneten. Die der Versammlung schließlich zur Abstimmung vorgelegte Resolution lautete: „Der dritte internationale medicinische Congress erklärt die Kuhpocken-Impfung für nothwendig und empfiehlt den betreffenden Regierungen die Einführung der allgemeinen Impfung.“

Die Braunschweig'sche Erbschaft.

Bekanntlich wurde nach Einführung der Republik in Frankreich im September 1870 eine Reihe sehr interessanter Schriftstücke, die in den Tuilerien mit Beschlag belegt worden waren, veröffentlicht. Unter denselben befand sich auch ein Inventar, datirt vom December 1866, von dem großen Londoner Banquierhause Baring an den Kaiser Napoleon gerichtet. In denselben wurden russische, türkische, peruanische, canadische, brasilische, egyptische und amerikanische Werthpapiere, Diamanten u. im Gesammtbetrage von 23,325,000 Francs aufgeführt. Kein Mensch zweifelte daran, daß dies der zusammengesparte nach England in Sicherheit gebrachte Sparhafen des französischen Kaiserhauses sei. Es war aber das jetzt in Genf liegende Vermögen des Herzogs von Braunschweig, und die Copie des Inventars sollte dem Kaiser, dessen Sohn damals zum Erbprinzen eingesetzt war, über den Umfang der Erbschaft, die er später bei Sedan mit seiner Krone verlor, Gewißheit verschaffen. Es befanden sich auch in diesem Inventar 5000 Uniformen notirt, die der „souveräne Fürst“ in einem Depot zu Pavre parat hielt, für den stets noch sehnlichst erhofften Fall, noch einmal zur Braunschweig'schen Regierung zu gelangen. Nächsten Dienstag werden in Genf die Siegel des Nachlasses gelöst und es wird sich dann zeigen, ob Codicille vorhanden sind, welche namentlich auch die Dienerschaft bedenken, wie das Testament es andeutet. Und was thut man mittlerweile in dem enterbten Braunschweig? Bereits wurde mitgetheilt, daß der erste Jurist des Landes, Obergerichtsrath Trieps, in Genf eintreffen und daselbst die Gültigkeit des Testaments bestreiten werde, weil Herzog Carl unter Curatel gestanden habe und weil sein Gei-

steszustand ein anormaler gewesen sei. Wahrscheinlich werden sich die Genfer nicht sehr viel um diese Prozesse kümmern. Gewöhnlich läßt man Tönen, die man wirklich bevormundet, die Millionen nicht; die Curatel bezog sich oder konnte sich jedenfalls nur auf diejenigen Güter erstrecken, welche in Deutschland liegen. Es ist festgestellt, daß der Herzog die Landescassen geplündert, aber die Summen kann Niemand beziffern, die weggeführt wurden; es ist notorisch, daß der Herzog Staatsgüter zu seinen Gunsten veräußerte, aber was er hiefür in Zahlung erhielt, konnte nie constatirt werden. Jetzt kann natürlich noch weniger Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen sein als früher, so daß es sogar zweifelhaft ist, ob die Curatel-Commission die Ansprüche auf das seit 1830 unter Beschlagnahme gehaltene Vermögen in vollem Umfang wieder aufrechterhalten können. Man wird deswegen die Frage auf ein anderes Gebiet hinüberspielen. Das Land wird überhaupt nicht klagen, aber Herzog Wilhelm wird eben die Gültigkeit des Testaments in jeder Weise anfechten und als einziger Universalerbe seine Rechte geltend machen.

Am tliche s.

(Ernennungen.) Peter Kerner und Josef Szabó zu ordentlichen Professoren, Josef Sajdos zum Assistenten, Ignaz Walterstein zum Schönschreiber und Zeichenlehrer und Anton Urhegyi zum Nebungsschullehrer bei der Arader Staats-Lehrerpräparandie; Anton Mikula zum ordentlichen Professor bei der Modoscher Lehrerpräparandie, Alois Chobodsky zum ordentlichen Professor bei der Zany-Barakjaer Lehrerpräparandie, Alexander Macskasy zum ordentlichen Professor bei der Maria-Theresiopeler Lehrerpräparandie; Dionys Zajzon zum Assistenten bei der Losonczyer Lehrerpräparandie; Josef Piko zum Kanzlei-Di-Official bei der Arader k. Finanzdirection.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch, den 10. September 1873, Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenen General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

1. Monatsbericht des Bürgermeisters.
2. Intimat des Ministers für Cultus und Unterricht über die zur Adaptirung des Theaters officirten 40,000 fl.
3. Zuwendung der legalisirten Copie des G. N. XVIII. über die Vermehrung der Honvedbataillone.
4. Fachcommissionsbericht über den Plan und Kostenvoranschlag für die neu zu erbauende Schlagbrücke.
5. Commissionsbericht über die Modificirung der Statuten der Beamtenpensionirung.
6. Protocol der Theater- und Zinshausbau-Commission.
7. Instruction für die Commission über die in Szegedin abzuhaltende Conferenz zur Flußbarmachung der Szaraz-Br.
8. Gesuch betreffs der ferneren Belassung des Grünzengplatzes am Tökölyplatz.
9. Commissionsbericht über das in der Grenz-gasse im Hause Nr. 8 auf die Gasse zu eröffnende neue Thor.
10. Bericht derselben über das Gesuch des Hadernhändlers Samuel Adler.
11. Bericht der Wirtschaftskommission über die Schlußrechnungen für die im vorigen Jahre erbauten Schutzsporne am Marosufer.
12. Gesuch und Gegengesuch über die Einstellung des Wagenverkehrs auf einem Theil der Inselgasse.
13. Bericht der Finanzcommission über die Superrevidirung der 1872er Jahres-Schlußrechnungen.
14. Bericht des Schulsenatspräsidenten über die Rechnungen des Schulcurators Johann Paris von den Monaten September, October, November und December 1872.
15. Magistratsbericht über das Gesuch des Schulsenats, daß zwei Communal-schullehrer zur Wiener Weltausstellung entsendet werden mögen.
16. Intimat des Ministers für Cultus und Unterricht über die Entziehung der Subvention zur Aufrechterhaltung der gr. or. confessionellen Schulen.
17. Bericht der Unterrichts- und Erziehungscommission über die Schule der reformirten Kirchengemeinde.
18. Gesuch des Vicestadthauptmanns Stefan Bardi um Gewährung eines vierwöchentlichen Urlaubes.
19. Erklärung des Franz Pásthory über den Beschluß der Generalversammlung Z. 2250/547.
20. Zuschrift der k. Freistadt Temesvár bezüglich der städtischen Obergepäne.

21. Repräsentation der städtischen Commune und des Stuhles Schäßburg über die Aenderung des Nationalitätengesetzes.

22. Repräsentation derselben über die Ausfassung der Benennung: Virilisten.

23. Mehrere Berichte des Oberfiscals.

Institutor's Kálmán,
Obernotär.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 4. September.

Heute Donnerstag ist in unserer Stadt 1 neuerer Cholerafall vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 1086, von diesen starben 620, geheilt wurden 454, in weiterer Behandlung verblieben 12.

Arad, 4. September 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

Wie „Pesti Napló“ erzählt, empfing Fürst Milan von Serbien während seines Aufenthaltes in Wien auch den ungarischen Ministerpräsidenten. Der Empfang war ein äußerst warmer. Fürst Milan hob im Laufe der Conversation mit lebhafter Befriedigung das dermalen zwischen Ungarn und Serbien bestehende gute Einvernehmen hervor. Kurze Zeit darnach überraschte der Fürst den Ministerpräsidenten mit einem Gegenbesuche.

(Portofreiheit von Amtswegen.)

Der Minister des Innern hat in Angelegenheit der Portofreiheit amtlicher Postsendungen ein Rundschreiben an alle Jurisdictionen gerichtet, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, daß Privatgesellschaften und Privatparteien bezüglich ihrer mit Behörden und portofreien Beamten gewechselten Correspondenzen nur in dem Fall die Portofreiheit genießen, wenn die Correspondenz nicht in Angelegenheiten und im Interesse der Betreffenden, sondern in Staats- und öffentlichen Dienstangelegenheiten geschrieben wird und dieser Umstand auf dem Couvert rechts unterhalb der Adresse mit der Klausel: „Auf amtliche Aufforderung in Schul-, Sanitätsangelegenheiten u. s. w.“ bezeichnet wird. Amtliche Zuschriften, welche an Privatparteien in deren eigenen Angelegenheiten gerichtet werden, sind von den Betreffenden mit Porto zu begleichen, was auf dem Couvert neben dem „Amtlich“ mit dem Zusatz „Portoflichtig“ ersichtlich gemacht werden soll.

Aus Agrar telegrafirt man dem „P. N.“ unterm 2. September: Miksarowics war in politischer Mission beim Ministerpräsidenten Sclawy. Die Mittelpartei hat in ihrer letzten Conferenz beschlossen, die Angriffe Matanec's im Landtage zurückzuweisen.

(Consum von Ungarweinen auf der Weltausstellung.) Einem Ausweise über die in der Csárda auf der Weltausstellung seit Eröffnung derselben consumirten ungarischen Weine entnehmen wir nachstehende Einzelheiten: Im Ganzen wurden in den vier Monaten Mai-August dabeilbst consumirt 66,450 Flaschen, worunter 47,390 Bouteillen weiße und 19,060 Bouteillen Rothweine. Unter den weißen Weinen finden wir zwei Sorten Ausbruch: Kuster (800 Bouteillen) und Tokajer (420 Bouteillen). Von den weißen Weinen fand Magyarländer den meisten Absatz (3600 Bouteillen), von den Rothweinen aber Ojner Adelsberger, von welchem nicht weniger als 9000 Bouteillen verkauft wurden.

Die Nothwendigkeit der Einführung der Civilehe illustrierte zur Genüge folgender Fall, den „Reform“ erzählt: Gy. Sz. r. f., ließ sich durch das Consistorium von seiner Frau von Tisch und Bett scheiden und wurde von dem katholischen Gerichte zur Zahlung einer gewissen jährlichen Summe an seine Frau verurtheilt. Sz. zahlte die Summe eine Zeit lang, da er civilrechtlich dazu verpflichtet war. Später trat er zum reformirten Glauben über und verheiratete sich. Nun zahlte er seiner Frau die bewußte Summe nicht mehr, unter dem Vorwande, sie sei nicht mehr seine Frau, er habe nun eine andere Gattin. Der Fall wurde dem Gerichte zur Entscheidung übergeben und da er voll Anomalien ist, wird er ein interessanter Fall genannt. Denn wenn der Richter Sz. von der Bezahlung enthebt, so sanctionirt er die Umgehung eines rechtskräftigen Urtheils und die Verletzung der vitalen Interessen einer Privatpartei; wenn er hingegen die Ausführung des Urtheils des Consistoriums anordnet, so folgt daraus, daß Sz.'s Ehe definitiv noch nicht gelöst sei, seine zweite Ehe wäre aber dann nicht nur Concubinat, sondern was viel schlimmer ist, Bigamie.

Der Patriarchats-Administrator Mikator Grucics ist Sonntag Abends von Carlouitz in Buda-Pest angelangt. Wie „Napl.“ vernimmt, steht die Reise des Administrators hieher mit der Regelung der serbischen Kirchenfrage in Verbindung. Die Regierung will nämlich, bevor sie sich zu

einem entscheidenden Schritte in dieser Angelegenheit entschließt, mit dem Episcopat im Reinen sein, damit das ganze Vorgehen, soweit es möglich, sowohl mit den bereits genehmigten Regulativen, als auch mit den hier nicht zu ignorirenden canonischen Sätzen in Einklang gebracht werde, da eine Hauptquelle der heutigen Wirren der serbischen Kirche eben das war, daß der ehemalige Administrator Bischof Stojkovic's letztere Rücksicht außer Acht ließ, wodurch dann die Kirche sowohl wie die Regierung viel Verdruß hatte. Wir wünschen, bemerkt „Napló“, und wir schließen uns diesem Wunsche an, daß die Sclawische Regierung diesem Uebel ein glückliches Ende mache.

(Defraudation bei der Creditanstalt.) Abermals ist die Creditanstalt durch die Unredlichkeit eines ihrer Untergebenen um eine beträchtliche Summe beschädigt worden. Wie nämlich mitgeteilt wird, war der bei der Creditanstalt angestellte Amtsdienner Josef Hayek am 1. d. M. mit Eincastrungen betraut, kehrte jedoch um die festgesetzte Stunde nicht in die Bank zurück. Sofort wurden überall, wo Hayek Eincastrungen vorzunehmen hatte, Nachforschungen gepflogen und constatirt, daß er in Summa sechs und vierzigtausend Gulden behoben hatte. Da der Genannte auch in seine Wohnung nicht mehr zurückgekehrt ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Hayek mit dem defraudirten Gelde durchgebrannt ist. Die Vernehmung der Gattin des Nüchtligen führte bisher zu keinem Resultate. Obercommissär Breitenfeld, der mit der Leitung der Untersuchung betraut ist, hat sofort nach allen Richtungen der Wandrose genaue Personbeschreibungen des Defraudanten telegrafiren lassen und an sämtliche Bahnhöfe Detectiv zur Ueberwachung der Passagiere entsendet. Der von der Polizei telegrafirte Steckbrief lautet: Hayek Josef, Amtsdienner der Creditanstalt, sei drei Uhr Nachmittags mit sechsundvierzigtausend Gulden flüchtig, verhaftet. Geld mit Verschlag legen. Drahtanzeige. Von Wien, 40 Jahre, 5' 6" hoch, hager, eingefallene Wangen, gut gefärbt, blonde, glatte Haare, lichtblonder, schwacher Schnurbart, hohe Stirne, ruhiges Benehmen, schwache Stimme, blaues oder graues Jacquet, graue oder drapparbene Hoje, schwarzer niedriger Hut.

(Banknotenfälscher.) Man meldet aus Marburg vom 1. d.: In der Körntner Vorstadt liegt ein kleines Wirthshaus, das nur von ärmeren Leuten besucht wird; es heißt zur „Sandgrube.“ Vorgestern Nachts kamen in dieses Wirthshaus drei junge Burichen, die der Wirth schon von früher her kannte, und verlangten, daß man ihnen zu trinken gebe. Einige Zeit plauderten sie unter sich, endlich riefen sie den Wirth und zogen auch diesen in ihr Gespräch, das immer nur flüsternd geführt wurde, bis sie endlich mit dem Antrage herausrückten, dem Wirth so viel österreichisches Papiergeld, als er nur wünsche, um den halben Nennwerth überlassen zu wollen. Um die sauberen Gesellen zu fangen, ging der Wirth scheinbar auf ihren Antrag ein, kaufte ihnen vorerst zwei Guldennoten um einen Gulden ab und bestellte sie auf den nächsten Tag mit einem größeren Betrage. Kaum waren sie indessen fort, so erstattete er die gerichtliche Anzeige. Nachdem es sich herausgestellt hatte, daß die beiden Banknoten Fälschate, und zwar sehr grober Art seien, wurden die drei Fälscher am nächsten Tage von der Gendarmarie festgenommen. Einer der drei Burichen stammt aus Obernau, die beiden Anderen aus der slovenischen Ortschaft Tolmein.

(Ein colossales Crucifix für Oberammergau.) Man schreibt aus München vom 31. August: „Als König Ludwig II. im Jahre 1871 zum Besuche des Passionsspiels in Oberammergau anwesend war, beschloß er, auf einer dortigen Anhöhe ein großes Crucifix aus Stein errichten zu lassen. Im Januar dieses Jahres wurde ans der Oberpfalz ein für dieses Monument bestimmter Steinblock hieher in Professor Halbig's Atelier gebracht, der so colossal war, daß zu seinem Transporte ein eigener Wagen hatte gebaut werden müssen. Dieser Block ist nun durch den genannten Künstler zu einem herrlichen, 18 Fuß hohen, allerdings noch nicht ganz fertigen Crucifix umgeschaffen worden. Der Kopf des Gekreuzigten mit der Dornenkrone, sowie die Brust sind vollendet, die übrigen Theile des Körpers sind aber erst in den Anrissen ausgearbeitet („punctirt“). Das Piedestal ist größtentheils vollendet. Mit dem Crucifix beträgt die Gesamthöhe 40 Fuß. Die Colossal-Figuren der Mutter Gottes und des heiligen Johannes, welche unter das Kreuz zu stehen kommen, sind gleichfalls in der Ausführung begriffen. Das riesige Monument wird nächsten Herbst bereits jene Anhöhe bei Oberammergau zieren.“

(Bankscandal.) In Bologna ist kürzlich die „Banca di Romagna“ zusammengebrochen und zwei ihrer Leiter Namens Mistralli und Finzi sind verhaftet worden. Aus dem von den Massaverwalteten den Gläubigern am 22. August erstatteten Berichte geht hervor, daß bei der Bank die ärgsten

Schwindel...
Wechsel mit...
Mistralli bes...
worden, z...
im Betrag...
terzschrift ein...
im Betrage...
figuriren die...
unter auch...
gestellte der...
nur bei ein...
2015 Lire e...
fälscht; in...
im Umlauf...
angegeben...
Die Bank h...
meinden un...
rend die leg...
Bank haben...
Bank überge...
Mistralli...
speculationen...
lieben, über...
Schaden ab...
solchen Priv...
den Conto d...
faßt die gan...
Gesellschafts...
die Gläubig...
derumgen zu...
* (D...
London...
Proceß gege...
scher, die...
lichkeit die...
Sterling bet...
in Rücksicht...
entwickelte...
daß die Ang...
und mit ihr...
gutes Prod...
Strafmaß, v...
erkannt. B...
von den Ve...
ihre Schuld...
digen anzu...
als ganz...
ber gelang...
welche, wen...
sich nicht...
Schulden h...
circa 70,000...
man fast sag...
können, wer...
über den bö...
zu bereuen...
thet haben...
gefolgt ist...
Talent, sol...
müßten es...
weit ein ge...
ein Capital...
ten. Die eng...
lehre sich...
trug bis zu...
den können...
* (E...
son, der in...
Deportation...
bedingungs...
der Stadt...
thätigkeits...
zusammen...
Carlisle hat...
Edward Sa...
nicht. Der...
Namens W...
150,000 Pf...
vermacht, d...
war und dal...
so fiel das...
wurde ein...
Uproct die...
dem mehrfa...
die Carrière...
so ähnlich...
zweite Test...
des Uproct...
Zeichen ver...
zwischen...
Stande war...
daß Wilf...
Bevor er sta...
tenfirma un...
der Stadt...
finnen und...
Geld abjag...
die Gültigke...
Ob aber Car...

gelegentlich ein, damit sowohl mit dem in Ein- der heuti- war, daß kovic's dann die uf hatte. chließen he Regie- e d i t a n- die Un- beträcht- mitge- angestellte Eincaffe- Stunde erall, wo Nachfor- Summa behoben Wohnung keinem in Gelde matten des Ober- itung der n Rich- reibungen sämt- der Pas- telegrafirte der Cre- sundvier- mit Be- Jahre, 5' gefärbt, Schnur- Stämme, apparbene n melbet her Vor- von är- dgrube." h aus drei her trieken endlich i in ihr urde, bis en, dem s er nur lassen zu ging der ste ihnen ab und größeren erstattete heraus- alsificcate, die drei erie fest- ant aus wensischen x für W ü u- w i d H. pieles in auf einer Stein er- s wurde stimmtere angebracht, n eigener k ist nur , 18 Fuß nchig un- ngen mit abet, die t in den bestial ist trägt die ren der s, welche leichfalls onument Ober- kürzlich chen und n z i Raffaver- rstatteten ärgsten

Schwindelacten und Betrügereien verübt worden sind. Wechsel mit den besten Unterschriften waren von M i s t r a l i beseitigt und durch andere, werthlose ersetzt worden, z. B. durch Wechsel eines armen Schneiders im Betrag von 23.000 Lire und solche mit der Unterschrift eines fünfzehnjährigen Kaufburschen der Bank im Betrage von 19.000 Lire. Im Contocorrentbuch figuriren die Namen einer Menge von Einlegern, darunter auch M i s t r a l i, F i n z i und nicht wenig Angestellte der Bank; aber den vielen offenen Conti stand nur bei einem einzigen Mann eine wirkliche Einlage von 2015 Lire entgegen. Die Monatsausweise waren gefälscht; in dem von Nuni war z. B. die Summe der im Umlauf befindlichen Cassenscheine auf 63.000 L. angegeben, während sie das Doppelte betrug. Die Bank hat bedeutende Geschäfte mit eilichen Gemeinden und Gesellschaften abgeschlossen, aber während die letzteren noch bedeutende Guthaben bei der Bank haben, von 30.000—72.000 Lire, sind ihre der Bank übergebenen Schuldscheine sämmtlich verkauft M i s t r a l i und Genossen nahmen zu ihren Privat-speculationen Geld aus der Casse der Bank nach Belieben, überließ ihr SpEt. vom Nutzen, den etwaigen Schaden aber ganz, wie z. B. der Verlust bei einem solchen Privatgeschäft in Colonialwaaren ganz auf den Conto der Bank geschrieben wurden. Der Bericht faßt die ganze Sachlage dahin zusammen, daß das Gesellschaftscapital vollständig verloren ist und daß die Gläubiger höchstens auf 15—20pEt. ihrer Forderungen zu rechnen haben.

(Die Wechselgefälschungen in London.) Zu London wurde am 27. v. M. der Proceß gegen die vier kühnen Wechselgefälscher, die mit erstaunlicher Schlaueit und Geschicklichkeit die Bank von England um 102,217 Pfund Sterling betrogen hatte, beendet. Der Richter hat in Rücksicht auf das gigantische des Betrugs, auf die entwickelte Umsicht, Berechnung, Ausdauer, ferner, daß die Angeklagten nicht aus Noth gehandelt hatten und mit ihrer Bildung und ihrem Gelde ehrlich ein gutes Brod hätten verdienen können, auf das höchste Strafmaß, nämlich auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt. Vor ger Verurtheilung versuchten noch zwei von den Verklagten einen letzten Coup, nämlich frei ihre Schuld einzugehen sich als die einzig Schuldigen anzugeben und Austin Bidwell wie Koyer als ganz unschuldig hinzustellen. Dieses Mandat gelang jedoch nicht und die vier Hochstapler, welche, wenn nicht der böse Zufall gewesen und sie sich nicht einen ganz kleinen Unterlassungsfehler zu Schulden hätten kommen lassen, heute im Besitze von circa 70.000 Thalern hätten sein und stolz, möchte man fast sagen, auf ihre That hätten zurückblicken können, werden nunmehr lange, lange Zeit haben, über den bösen Zufall zu fluchen und dann vielleicht zu bereuen, daß sie ihre Talente nicht besser verwerthet haben. Nicht einer, der dem Proceße aufmerksam gefolgt ist und der nicht sagte, Männer von solchen Talente, solcher Vorsicht und Umsicht, solcher Ausdauer, müßten es im gewöhnlichen Handel und Verkehr sehr weit einst gebracht haben, um so mehr, da sie über ein Capital von mehreren Tausenden zu verfügen hatten. Die englische Geschäftswelt aber wird eine große Lehre sich nehmen und, eingedenk wie leicht der Betrug bis zum erfolgreichen Abschluß hätte geführt werden können, in Zukunft vorsichtiger sein.

(Ein Erbstreit.) Edward Stuart Wilson, der im Jahre 1855 wegen Wechselgefälschung zur Deportation für 20 Jahre verurtheilt, später aber bedingungsweise auf freien Fuß gesetzt worden ist, hat der Stadt Carlisle und besonders katholischen Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt Legate im Betrage von zusammen 150.000 Pfund Sterling hinterlassen. Aber Carlisle hat das Geld noch nicht und der ehrenwerthe Edward Stuart Wilson hatte das Geld ebenfalls nicht. Der Zusammenhang ist folgender: Ein Wucherer Namens Upcroft, hatte sein Vermögen von 150.000 Pfund Sterling seiner Mutter testamentarisch vermach, da diese aber vor ihm starb und er illegitim war und daher keine natürlichen Erben haben konnte, so fiel das Vermögen an den Staat. Später jedoch wurde ein zweites Testament aufgefunden, in welchem Upcroft die 150.000 Pfund Sterling seinem Freunde, dem mehrfach genannten Wilson, hinterließ, weil die Carrière derselben, wie es in dem Documente hieß, so ähnlich seiner, des Erblassers, gewesen war. Dieses zweite Testament jedoch war nicht mit dem Namen des Upcroft unterzeichnet, sondern mit einem einfachen Zeichen versehen, weil die Hand des Erblassers inzwischen verstümmelt worden und daher nicht im Stande war, den Namen voll zu zeichnen. So kam es, daß Wilson nicht zu seinem Vermögen gelangte. Bevor er starb, ging er zu einer geachteten Advokatensfirma und machte dort das Testament zu Gunsten der Stadt Carlisle Die Rathsherren dieser Stadt finnen und trachten nun, wie sie dem Staate das Geld abjagen können und müssen zu diesen natürlich die Gültigkeit des Upcroftschen Testamentes nachweisen. Ob aber Carlisle dann das Geld erhält, ist noch die

Frage! denn da Wilson als verurtheilter Verbrecher nach damaligem Gesetze alles Vermögen an den Staat verlor, so werden die Juristen auch hier erst ein Wörtchen zu reden haben.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 4. September. Spiritus fest. En gros 79 sammt Faß, en detail 76 1/2 ohne, 79 1/2 sammt Faß.

Buda Pest, 3. September. Getreide. Für Weizen war heute die Kauflust sehr gering. Nur das schwächere Ausgebot bewirkte, daß die Preise für feinere Waare sich hielten, während geringere Sortungen selbst zu billigeren Preisen unverkäuflich blieben. Es wurden abgesetzt:

Th e i ß: 600 Centner 87 1/2 pfd. mit 8 fl., 400 Centner 85 1/2 pfd. mit 7 fl. 90 fr., 400 Centner 85 1/2 pfd. mit 7 fl. 80 fr., 400 Ctr. 85 pfd. mit 7 fl. 85 fr., 400 Centner 84 1/2 pfd. mit 7 fl. 75 fr., 800 Centner 84 pfd. mit 7 fl. 70 fr., 600 Centner 84 pfd. mit 7 fl. 70 fr., 600 Centner 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 70 fr., 400 Ctr. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 65 fr., 400 Ctr. 81 1/2 pfd. mit 7 fl. 25 fr., — Banater: 400 Ctr. 84 1/2 pfd. mit 7 fl. 60 fr., 400 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 45 fr., 200 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 37 1/2 fr., 400 Ctr. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 40 fr., 400 Ctr. 85 pfd. mit 7 fl. 80 fr., Alles per drei Monate. — Ujancweizen per September-October mit 7 fl. 32 1/2 fr. geschlossen, bleibt 7 fl. 30—32 1/2 fr.

Roggen vernachlässigt und geschäftslos. Gerste unverändert. Es gingen ab: 1000 Mq. per 72 Pfd. mit 3 fl. 45 fr. Malzwaare.

Haser still. Verkauf wurden: 800 Mq. per 50 Pfd. zu 1 fl. 92 1/2 fr., 1200 Mq. per 50 Pfd. mit 1 fl. 90 fr. — Auf Lieferung per Sept.-October wurden 10.000 Mq. ab Raab mit 1 fl. 82 fr. per Frühjahr 5000 Mq. mit 2 fl. geschlossen.

Wiener Börse vom 3. September. Von Berlin fehlten wegen der auf dem dortigen Plage gestern stattgefundenen Siegesfeier die gewöhnlich eintausenden Coursberichte. Die Frankfurter Course waren wohl befriedigend, vermochten aber nicht anregend zu wirken. Die V o r b ö r s e verkehrte daher in matter Haltung und blieb der Verkehr nach wie vor beschränkt.

Verhältnismäßig gut hielten sich Creditactien, welche sich zu 242.25 und 241.50 bewegten. Anglo-bank-Actien ermäßigten sich von 188.50 bis 187.50, Vereinsbank-Actien zu 60 und 59.50.

Flau und sehr angeboten waren Baupapiere. Allgemeine Baubank reagierten von 105 bis 103, Wiener Baugesellschaft von 131 bis 129.50, Bauverein von 48 bis 47, Union-Baubank von 73 bis 72, Wechsel-Baubank bis 22.50. Realitätenverkehr gelangten zu 41 zum Abschlusse.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 241.50, Anglo 187.50, Vereinsbank 59, Lombarden 178, Staatsbahn 339, Baubank 103.25.

Auch an der Mittagsbörse mangelte es dem Verkehre an Lebhaftigkeit.

Anglobank-Actien stagnirten bei 188, Unionbank-Actien bei 145, Francobank-Actien bei 81, Vereinsbank-Actien gingen bis 58.50, Italiener bis 51, Oesterreichische allgemeine Bank bis 128; Creditactien behaupteten sich bei 272, Handelsbank bei 112.

Von Baubanken notirten Militär-Baubank 56, Parcellirungs-Baugesellschaft 54.50, Bau- und Verkehrsgesellschaft 43, Brigittenufer 36.50. Die andern Baugesellschaften blieben stationär.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 242.25, Anglobank 188.—, Union 145, Italiener 51.50, Lombarden 178, Allgemeine Baubank 103.50, Anglo-Baubank 129.50, Bauverein 47, Napoleonsd'or 8.89.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr — Minuten: Creditactien 242.—, Anglo 187, Franco 81.—, Union 145.50, Nordbahn 208.—, Lombarden 178.—, Staatsbahn 339.—, Carl-Ludwig-Bahn 220, Tramway 250, Baubank —, Napoleonsd'or's 8.89.

* (Verlosung.) Badische 35-Gulden-Lose. Bei der am 20. August 1873 in Carlsruhe öffentlich vorgenommenen 111. Verlosung des großherzoglich badischen Staats-Lotterie-Anlehens vom Jahre 1845 per 14.000.000 Gulden in süddeutscher Währung wurden die nachstehend verzeichneten achtzig Serien gezogen, und zwar: Nr. 139 140 267 367 432 455 552 617 652 884 928 1024 1058 1688 1702 1796 1888 1895 1935 2025 2060 2136 2214 2359 2383 2414 2502 2598 2784 2853

2984	2990	3157	3191	3300	3332	3445	3465
3490	3723	3725	3807	3816	3917	3958	3983
4044	4107	4171	4292	4296	4300	4659	4697
4754	4780	4792	4949	5033	5065	5241	5258
5289	5311	5484	5494	5702	5789	5802	5804
5830	5880	5900	6129	6263	6459	6768	7188
7455	und 7942.	Die Verlosung der in den oben verzeichneten verlosenen achtzig Serien enthaltenen 4000 Gewinn-Nummern der 35-Gulden-Lose wird am 30. September 1873 vorgenommen werden.					

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 4. September. Getreide-geschäft. Prompter Weizen unverändert. Herbst Weizen fl. 7.35—10 Haser fl. 1.81—82. Korn fl. 5.70—75 Mais fl. 4.90—95. Kohlkraut fl. 10.25—50. Banater Keps fl. 9.25—50. Frühjahrs Weizen 7.80—95. Frühjahrs Haser fl. 2.02 bis fl. 2.04 fr.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rumessen sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Sortungen Staats- und Industriepapiere an der Pest er und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen. 1

Die Arader Handels und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsscheine mit

3 1/2 %	zu 3 Tage	Kündigung;
6 1/2 %	" 30 "	
7 %	" 90 "	

ertheilt Baarvorschüsse auf Wechtpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(4) Die Direction.

Vicitationen. In M. Péeska am 10. October l. J., Vormittags 9 Uhr, das zur Verlassenschaft des Stefan Suhajda und dessen Gattin gehörige Haus sammt Grund, Schätzungs-werth 300 fl.; bei dem dortigen Gemeindegause. — In Radna am 7. October l. J., Vormittags 9 Uhr, das von Makranczy Mihály, Gyula und Marib in Beichlag genommene Haus sammt Grund, im Schätzungs-werthe von 70 fl.; bei dem dortigen Gemeindegause.

Minuendo-Licitation. Bei dem Arader Comitats, in der Vicegespanamtskanzlei am 20. September l. J., Vormittags 11 Uhr, wegen Uebernahme des Baues von drei Straßendurchlässen auf der Vilagos-Roadginczer Straße. Präliminirter Betrag 1303 fl. 50 fr. — Bei dem Arader Comitats, in der Vicegespanamtskanzlei am 22. September l. J., Vormittags 10 Uhr, wegen Lieferung von Hemden, Leintücher, Strohsäcke, Handtücher, Schlafrocke, Kogendecken und Pantoffel für das Arader Comitats-spital. Präliminirter Betrag 950 fl. 50 fr. — An beiden Vicitationen ist ein Kuegeld von 10% des festgesetzten Betrages zu erlegen. — Lieferung von Brennholz, Buchbinderarbeiten, Beleuchtungsgegenstände, Kangleirequisiten, Buchdruckerarbeiten für das Borossender f. Gericht, die Staatsanwaltschaft, dann für das Borossender, Butthiner und Risjender Bezirksgericht. Die Vicitation findet bei dem Borossender Gericht am 30. Sept. l. J., Vormittags 9 Uhr, statt und ist für die erste Lieferung ein Kuegeld von 10 fl., für die zweite 20 fl., für die dritte 20 fl., für die vierte 50 fl., für die fünfte 20 fl. zu erlegen. — Auch schriftliche Offerte werden angenommen.

Einladung.

Die pl. t. Mitglieder des Arader Handelsverbandes werden zu der **am 7. September l. J., Vormittags 10 Uhr** im Saale der ersten Arader Sparcassa abzuhaltenden **außerordentlichen**

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

Die Reuefassung eventuell Auflösung des Vereines. Beschlussfassung über die Verwendung des Vereinsvermögens.

Ar. d. 2. September 1873.

(753-2,3)

Der Ausschuss.

CARL TESSÉNYI,

Landes- und Wechseladvocat,

hat seine **Advocaturkanzlei** in **Borosjenő** (im Tolnay'schen Hause) eröffnet und empfiehlt sich dem freundlichen Wohlwollen des pl. t. Publicums

(749-2,3)

Offert-Verhandlung.

Von Seite des kön. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel wird hiemit bekannt gemacht, daß die in der k. ung. Staatsgestüts-Anstalt zu **Mezőhegyes** befindliche **Fleischbank** sammt den dazu gehörigen Gebäuden und **circa 100 Joch Acker- und 100 Joch Weideland** vom 1. November l. J. bis 31. October 1876, d. i. auf drei Jahre in Pacht gegeben, und daß die Verhandlung über die diesbezüglich einlangenden schriftlichen Offerte im Beisein der Concurrenten, in dem Landespferdezuchtsdepartement dieses Ministeriums **am 14. September d. J., Mittags 12 Uhr**, stattfinden wird.

Zur Orientirung der hierauf Reflectirenden sei bemerkt: daß das für die Mannschaft dieses Staatsgestüts benötigte **Fleischquantum sich pr. Jahr auf circa 1000 Ctr.** beläuft, und daß der Fleischbankpächter auf den obenerwähnten 100 Joch Weideland auf einmal höchstens 80 Stück Schlachtvieh zu halten berechtigt ist.

Die Unternehmer, welche auf dieses Pachtobject reflectiren, haben ihre eigenhändig zu fertigenden gestempelten und wohl zu versiegelnden Offerte, welche mit einem 5 l. tigen Badium in Baarem, Wertpapieren oder einem Erlagschein über die Deponirung des Badiums bei irgend einer k. ung. Steueramts Cassa, sowie mit behördlichen Zeugnissen über die gegenwärtige Stellung, moralisches Verhalten und Vermögensverhältnisse des Offerenten zu versehen sind, bei der Hilfsämter-Direction dieses Ministeriums (Maria Valerigasse Nr. 9 zu ebener Erde) **bis 14. September l. J., 12 Uhr Mittags**, einzureichen.

Die näheren Vertragsbedingungen können im Pferdezuchts-Departement dieses Ministeriums und bei der k. ung. Wirtschaftsdirection in Mezőhegyes während den Amtsstunden eingesehen werden.

Buda-Pest, am 1. September 1873.

(754-1,2)

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der kön. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung auf ein Jahr vom 1. November l. J. der **Wirtschaftshäuser auf dem Viehmarkt und vor dem Bräuhausegebäude, am 10. September l. J., Vormittags 9 Uhr**, im Verhandlungssaal der Wirtschaftskommission (Freyberger'sches Haus, 2. Stock) — da die erste Licitation erfolglos blieb, — eine neue Licitation abgehalten werden wird.

Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, sich mit dem erforderlichen Neugeld zu versehen.

Arad, 1. September 1873.

(745-3,3)

Csiky Károly, Vicenotár.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung der bisher

Nr.	Name	in Pacht gehaltenen großen Weide Nr.	10 Joch
1.	von Boksa Pável	10	10
2.	Bérczy Alajos	1	51 ²⁰ / ₁₁₀₀
3.	Dreesin Petru	3	10
4.	Dresjur Pável	3	10
5.	Duma Juon	3	10
6.	Gligorescu Simon	2	77
7.	Kishalmi Ferencz	9	39 ³⁰ / ₁₁₀₀
8.	Kishalmi Ferencz	10, 12	105 ³¹⁵ / ₁₁₀₀
9.	Kishalmi Ferencz	8	63 ⁶⁷⁵ / ₁₁₀₀
10.	Novák Máxa	3	10 ³²⁰ / ₁₁₀₀
11.	Novák György	3	10
12.	Oana Mihály	3	10
13.	Paulisán Nicoláje	3	9 ⁹⁰ / ₁₁₀₀
14.	Tagányi István	5, 6	100
15.	Tóth István	6, 7, 11	150
16.	Berger Moriz	Ötvenes-Zimänder rét	4
17.	Hoscsieszlavszky Dénes	Orovil	86 ⁶⁴⁰ / ₁₁₀₀
18.	Hoscsieszlavszky Dénes	Gelin	178
19.	Junga Sándor	Vertbogret	26
20.	Junga Sándor	Jószarét	39
21.	Kishalmi Ferencz	Gombás-rét	68 ²¹⁰ / ₁₁₀₀

befindlichen Grundstücke auf 10 neacheinander folgende Jahre am 10. September l. J., 9 Uhr Vormittags, im Verhandlungssaale der städtischen Wirtschaftskommission (Hauptplatz in Freyberger'schen Hause, 2. Stock), da die erste Licitation erfolglos blieb, eine neue Licitation abgehalten wird.

Die Licitationsbedingungen, welche bei der Wirtschaftskommission vollinhaltlich eingesehen werden können, sind kurz folgende:

Bei der Licitation ist ein Neugeld von 10 Pst. zu erlegen Sicherstellung in der Höhe eines einjährigen Pachtbetrages. Vorhineinzahlung alle Vierteljahre. Bekannte unpünktliche Zahler, oder solche die bei der Stadt mit Pachtbeträgen oder hieraus entstandenen Steuern im Rückstande sind, können an der Licitation nicht Theil nehmen.

Licitirt kann entweder mündlich oder aber mittelst versiegelter, vorderrmündlicher schriftlicher Offerte werden. Den versiegelten Offerten ist ein Badium von 500 fl. in Baarem oder in Staatspapieren beizulegen und darin gleichzeitig anzuführen, daß der Offerent die Licitationsbedingungen kennt.

Die von Nr. 1 bis 15 und 21 angeführten, zusammen 735²²⁵/₁₁₀₀ Joch Gründe von der großen Weide werden zuerst parcellenweise und wenn auf diese Art ein günstiges Resultat nicht erzielt werden sollte, in einem Complex in Pacht gegeben werden. Da diese 735²²⁵/₁₁₀₀ Joch Grundstücke sehr nahe zu den Pflanzungs- und Spiritus-Fabriken gelegen sind, so können sie fortwährend gedüngt und zu einer rationellen Bewirtschaftung geeignet gemacht werden.

Arad, 31. August 1873.

Csiky Károly, Vicenotár.

Zwei Wohnungen

sind vom 1. November 1873 im Carl Kohn'schen Hause zu vermieten.

Naheres beim Hauseigentümer. (755-1,6)

Zauberkunst-Stücke.

Caffeten gefüllt mit ganz neuen Zauberkräften und Apparaten, mittels welchen man Kunststücke à la Bosco & Herrmann ausführen kann. Per Caffete 3 fl., 5 fl., 8 fl., 10 fl. (je nach Anzahl der Apparate.) Nur gegen Vorberingung des Betrages.

Preisconrante über alle existirenden Zauberkräfte überollst in gratis und franco. Niederlage bei

E. Soxhlet, Wien, Nothe Sterngasse 20. (726-1,30)

Warnung.

Nachdem der am 24. August l. J. von mir entlassene Geschäftsführer **Georg Thoma** bereits an mehreren Orten unbefugter Weise zu meinem Nachtheil Gelder eincaassirte, so erlaube ich mir sämtliche pl. t. Hausbesitzer, Inspectoren u. A., um allen nachfolgenden Unannehmlichkeiten vorzubeugen, höflichst in Kenntniß zu setzen, demselben, unter keinem wie immer lautenden Vorwande, nicht den geringsten Betrag ausfolgen zu wollen.

Achtungsvoll

Heinrich Hillebrand, Unternehmer der k. Freistadt Arad.

Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Lieferung für die bei der Straßenreinigung verwendeten 24 Pferde erforderlichen **Hafer am 10. September l. J., Vormittags 9 Uhr**, im Verhandlungssaale der Wirtschaftskommission (Freyberger'sches Haus, 11. Stock) eine Minuendo-Licitation abgehalten wird.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, sich mit dem erforderlichen Neugeld zu versehen.

Arad, 3. September 1873.

(750-2,3)

Csiky Károly, Vicenotár.

Der

Promenade-Kiosk

in Carlsburg wird am 18. September 1873, Nachmittags 2 Uhr, im Magistrats-Saal auf 6 Jahre verpachtet, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden

Der Promenade-Ausschuss.

(751-2,3)

(Nachdruck wird nicht honorirt.)